



IM ATELIER BEI

SILKE BARTSCH

DER FAKTENCHECK

Wer malt hier? Silke Bartsch. Geboren in Osnabrück, seit 1996 in Berlin.

Was ist dein häufigstes Motiv? Das gibt es so nicht. Ich habe mal eine Serie von Balkonaufsichten gemacht, später Datschen in Brandenburg gemalt. Es geht also um Sachen, die aus dem städtischen Raum kommen und im weitesten Sinne mit Architektur zusammenhängen.

Wenn mal kein Pinsel zur Hand ist? Male ich mit allem Möglichen, mit Küchenschwämmen, Verpackungsmaterial oder Noppenfolie.

Dein Atelier ist ... wie ein niedriges Turmzimmer. Es ist so quadratisch wie ein Turmzimmer und fühlt sich an, als ob es nicht weiter hochginge. Es ist sehr hell und ich fühle mich wie in einem Turm.

Die Künstler*innen der Gerichtshöfe sind für den Kiez ... immer bedeutsamer geworden. Wir gehören hier dazu. Wenn Menschen die Höfe durchqueren, sind wir als Künstler*innen greifbarer geworden.

Wenn es nach Silke Bartsch gegangen wäre, hätte sie ihr erstes Atelier schon als Kind bezogen. „Ich bin jeden Tag auf dem Nachhauseweg an einem Atelier vorbeigekommen. Ich habe die Künstlerin beobachtet und mir war sofort klar: Genau das möchte ich machen.“ Doch die Eltern wollten die Waschküche nicht hergeben. Silke macht mühsame Umwege bis zu ihrem Traum: eine Ausbildung zur Krankenpflegerin, dann Studium der Visuellen Kommunikation in Düsseldorf, wo sie in den 1990er Jahren in die lebendige Kunstszene rund um Markus Lüpertz und Gerhard Richter eintaucht.

Mit der Entscheidung für Berlin 1996 kommt sie dann in ihre eigene künstlerische Kraft. Silke Bartsch mietet ein Atelier in Alt-Stralau. Als das Gebäude Einfamilienhäusern weichen muss, bezieht sie einen Gewerbehof im Prenzlauer Berg. Und als auch dieser für einen Bio-Supermarkt erhalten muss, findet Silke die Gerichtshöfe. Dass ihre Bilder so farbintensiv sind, ist kein Zufall: „Immer, wenn bei uns Jahrmarkt war, bin ich als Kind so oft wie möglich hin. Nicht wegen der Fahrgeschäfte, sondern wegen der Farben. Davon war ich total fasziniert.“

